

Unternehmer Madden, Hasbrook und Sothorn. Sie erblickten und verfolgten ihn mit neugierigen Blicken.

«Betrunken, he?» lachte Charlie Madden. «Wir könnten losen, wer von uns ihn jetzt ins Schlepptau nehmen soll!»

Hasbrooks Züge nahmen einen schlaun Ausdruck an, er fuhr sich mit der Zungenspitze nervös über die Lippen. Marshall Sothorns buschige Brauen zogen sich zusammen. Maddens und Hasbrooks Blicke trafen sich und hefteten sich fragend auf ihn; doch seine Augen waren unverwandt auf Drennen gerichtet, der hartnäckig und bedrohlich wankend seinen Weg fortsetzte.

Wenn ihm jemand in die Quere kam, streckte er den Arm aus und stieß den Betreffenden zur Seite. Die verzehrende Wut, die in ihm kochte, sprach aus den blutunterlaufenen, wild und drohend blickenden Augen, die Lemarc und Sefton immer wieder aus dem Gesicht verloren, unruhig suchend unter der Menge umher-schweiften und triumphierend innehielten, wenn sie die beiden Gestalten gefunden hatten.

Er blieb mit einem Ruck stehen, als er den beiden bis auf wenige Schritte nahegekommen war. Sein Erscheinen erregte solches Aufsehen, daß er von tiefem Schweigen begrüßt wurde. Der einzige vernehmliche Laut war sein eigenes mühsames Atmen. Dann brach er in eine Flut von Schmähungen gegen die beiden Männer aus.

Seine Zunge war wie eine vergiftete Peitsche, die er unermüdlich gegen sie schwang. Er überschüttete sie mit flammenden Anklagen wie mit ätzendem Vitriol. Seine Stimme erhob sich zu schrillen Mißtönen. Er fluchte und drohte, bis Lemarc das Blut in die Wangen schoß und Sefton vor Zorn erbleichte. Und als ihm endlich die Worte versagten und er nach Atem ringen mußte, stürzte er sich mit wilden, unartikulierten Lauten der Wut auf sie.

Die Umstehenden wichen vor ihm zurück. Die Sache ging sie nichts an, niemand wollte sich einmischen, man stand achselzuckend beiseite und sah zu. Lemarc, dessen Hand unter dem Rocke verschwand und nach dem Messer griff, wurde mit einem Hieb niedergestreckt, noch ehe die Hand zum Vorschein kam. Drennens Faust war wie ein Hammer gegen seine Stirn gesaut. Sefton führte entweder keine Waffe mit sich oder fand nicht die Zeit, sie heranzuziehen. Er konnte Drennens Kräften, die unter dem Einfluß der wahnwitzigen Wut ins Riesenhafte gewachsen waren, nur seine eigene Körperkraft entgegensetzen. Seftons bleiches

Gesicht wurde kalkweiß und grünlich, als er sich von Drennens Arm umklammert fühlte. Lemarc erhob sich mühsam, das Messer in der Hand, als Seftons Körper, mit gewaltiger Kraft fortgeschleudert, zu Boden fiel.

Drennen kämpfte nicht wie ein Mensch, sondern wie ein blindwütendes Tier. Während er auf Lemarc losstürzte, versetzte er einem Mann, der ihm im Wege stand, einen Schlag, unter dem er sofort zusammenbrach. Lemarc stand jetzt wieder auf seinen Beinen und erwartete mit gezücktem Messer den Angriff. Trotzdem ging Drennen mit leeren Händen auf ihn los. Inzwischen hatte sich auch Sefton wieder erhoben und schwang einen Revolver in seiner Hand. Drennen, in seiner blinden Wut, die sich mit jedem Augenblick steigerte, achtete der drohenden Waffen nicht. In Lemarcs und Seftons Augen glühte, für jeden erkenntlich, die mörderische Absicht, ohne daß sich Drennen dadurch beirren ließ.

Doch ein anderer sah und erfaßte die Situation, ehe es zu spät war. Marshall Sothorn, der Drennen mit langen Schritten nachgekommen, war rasch an seiner Seite. Im Nu schob sich seine kräftige Gestalt zwischen Sefton und Drennen. Mit einer Behendigkeit, die niemand von dem alten Mann erwartet hätte, mit einer Energie, die allen, die es sahen, beifälliges Murmeln entlockte, faßten seine starken Hände Drennen unterhalb der Schulter an und preßten ihm dabei die Arme dicht an den Leib.

«Halt!» brüllte Sothorns tiefe Stimme. «Seht ihr denn nicht, daß der Mann krank ist? Bei Gott, ich strecke jeden nieder, der ihm nahe kommt!»

Gleichzeitig stemmte er sich mit seinem ganzen Gewicht gegen Drennen u. drängte ihn zurück. Vielleicht begannen gerade in diesem Augenblick den jüngeren Mann die Kräfte zu verlassen, vielleicht war Marshall Sothorn von einer ähnlichen Wut beiseit; jedenfalls gab Drennen, fluchend und sich wehrend, nach und wich zurück. Einen Schritt, zwei Schritte. Dann erschlaffte er, brach zusammen und riß im Fallen den alten Mann mit sich, der auf ihn zu liegen kam. Drennen lag ganz still, nur sein Blick wanderte erstaunt von einem zum andern der über ihn gebeugten Gesichter und blieb an dem hängen, der ihm am nächsten war, an Sothorns eindrucksvollem, grimmigen Gesicht. Ein flüchtiges Lächeln umspielte Drennens Lippen. Er streckte den nun freien Arm aus, so daß er Sothorns Schulter umfaßte; dann schlossen sich seine Augen und er verlor das Bewußtsein.

«Bringt ihn zu Marquette hinüber!»

Das war Charlie Maddens Stimme.

Madden und Hasbrook hatten sich nicht weit hinter Sothorn einen Weg durch die Gruppe gebahnt, die jetzt die beiden Männer umdrängte. Sie wollten den Mann nicht aus den Augen lassen, um dessentwillen sie sich hier aufhielten, und waren bereit, mit allen Mitteln um ihn zu kämpfen.

«Zurück!» Dies war Sothorns Antwort. Er hatte sich erhoben, bückte sich und nahm Drennen in seine Arme. Niemand machte ihm Platz, im Gegenteil, das Gedränge um ihn wurde immer dichter.

«Hört ihr nicht?» wettete Sothorn. «Zurück, sage ich!»

Die ihm zunächst standen, wichen zögernd nach links und rechts ans. Marshall Sothorn trug seine Last mit einer Kraft, die dem jungen Kootanie George nichts nachgab, durch die schmale Gasse, die man ihm freigegeben hatte. Doch die Richtung zu Marquette schlug er nicht ein.

«Wohin wollen Sie ihn bringen?» fragte Madden mißtrauisch und drängte sich wieder an seinen Ellbogen heran. «Das ist ja nicht der Weg...»

«Ich bringe ihn nach Hause,» sagte Sothorn ruhig, «in das einzige Heim, das er besitzt, in seine Hütte.»

«Oho!» rief Madden, dessen Mißtrauen sich zur Gewißheit und offenen Beschuldigung verdichtete, während Hasbrook beunruhigt an seinem Bart fingerte und Worte der Zustimmung brummte. «Sie wollen ihn zu sich nehmen, wie? Wo Sie mit ihm anfangen können, was Sie wollen? Da werden Sie sich irren!»

Marshall Sothorn schüttelte nur den Kopf, stieß Madden mit der Schulter zur Seite und ging weiter. Er hielt Drennen, als trüge er ein Kind, den einen Arm unter die Schultern, den anderen unter die Knie geschoben. Verschiedene Leute boten ihm ihre Hilfe an, aber er achtete nicht auf sie. Er hatte immer Ähnlichkeit mit einem Löwen gehabt; heute sah er aus wie ein Löwe, der sein verwundetes Junges in seine Höhle trägt.

Madden heftete sich unter fortwährenden Einwendungen an seine Fersen, die übrigen folgten. Lemarc und Sefton tuschelten miteinander und blieben weit zurück. Hasbrook wich nicht von Maddens Seite. So bewegte sich der ganze Zug die Straße herab. Ygerne Bellaire, die jetzt vor Marquettes Hause stand, sah verwundert zu.

Sothorn kam als erster vor der Hütte an. Da die Tür offen stand, trat er ohne Zögern ein. Er bettete die leblose Gestalt sanft auf das Lager und kam zur Tür zurück.

«Nun?» fragte er und richtete seinen festen Blick auf Madden.

FORUM

N° 51

Der leichte und aromatische **TABAK**
der sich, durch seine Prima Qualität,
dem guten Geschmack
des Luxemburger Rauchers aufdrängt

Der meist verbreiteste
STETS FRISCH